

Niederländisch in Belgien: Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft

Ton van der Wouden

Wenn man als Niederländer die Grenze zum Nachbarland Belgien überquert, weiß man sich sofort in einem anderen Land. Das Straßenbild ist anders: Es liegt weniger Hundekot herum, statt Gardinen, die abends nicht zugemacht werden, haben die meisten Häuser Rollläden, und die dominierende Zimmerpflanze im Fenster ist nicht die Geranie, sondern der Bogenhanf. Auch ist Belgien sichtlich katholischer als die Niederlande: In vielen Straßen gibt es irgendwo wohl ein Kreuzifix oder eine Marienstatue.

Belgien sieht nicht nur anders aus, es hört sich auch anders an. Niederländisch ist zwar eine der drei Amtssprachen Belgiens, aber das bedeutet keineswegs, dass das belgische Niederländisch mit dem Niederländisch der Niederlande identisch ist. Die Sprache flämischer Radio- und Fernsehsendungen und die Gespräche, die man auf der Straße hört, unterscheiden sich in vielerlei Hinsicht.

Im Norden, d.h. in den Niederlanden, sind Vorurteile über das „sappige“ Niederländisch, das in Belgien gesprochen und geschrieben wird, weitverbreitet: „*dat taaltje is zo zacht*“ (dieses Sprächlein ist so weich), singt die Gruppe *Het Goede Doel* in ihrem Song *België*. Wenn Niederländer versuchen, „Flämisch“ zu reden, dann produzieren sie ein „weiches *ch*“, und fangen immer wieder an von *duimspijker* (ndl. *punaise* d.h. *Heftzwecke*), *regenscherm* (ndl. *paraplu* (*Regenschirm*)), *goesting* (ndl. *zin, lust, smaak* (*Lust, Geschmack*)) und dem sprichwörtlichen Ausruf *awel manneke!*

Die Wirklichkeit der Sprachsituation Belgiens ist kompliziert und nicht ohne Probleme. Es gibt eine sehr alte niederländisch-französische Sprachgrenze, die von der Westhoek - der Umgebung von Dünkirchen - knapp unter Brüssel entlang in östlicher Richtung nach Voeren, südlich nahe Maastricht, verläuft. Und es existiert seit dem Sprachengesetz von 1962 eine moderne sprachpolitische Grenze, die im Westen der Staatsgrenze zwischen Frankreich und Belgien und im Landesosten den Provinzgrenzen innerhalb Belgien folgt. Frankreich hat die Französisierung Französisch-Flanderns, des

winzigen Gebiets im äußersten Nordwesten Frankreichs, wo seit alten Zeiten eine Form des Niederländischen gesprochen wurde, energisch betrieben: Die niederländische Sprache ist dort so gut wie ausgestorben, obwohl eine Handvoll Liebhaber den Totenkampf zu verlängern versucht, und Niederländischkurse an den örtlichen Schulen und an den Universitäten von Rijsel/Lille beliebt sind. In Belgien genießen Französisch und Niederländisch seit 1962 im Prinzip gleiche Rechte. In jeder Provinz ist eine der beiden Sprachen die dominante. Sechs Randgemeinden von Brüssel, die zu einer Provinz gehören, in der die jeweils andere Sprache dominiert, verfügen für die unterliegende Sprache über Sonderregelungen, die *faciliteiten* genannt werden. Für Sprachgrenzgemeinden wie Voeren und Komen-Waasten gibt es eine andere Regelung, die allerdings Probleme nicht ausschließt.

Der Ursprung dieser Probleme liegt in der Verwaltungsgeschichte des Landes. Belgien ist ein relativ junger Staat, der im Grunde genommen eher ein politisches Konstrukt als eine natürlich gewachsene Einheit ist.

Geteilte Geschichte

Von der Frühgeschichte des Niederländischen ist nicht viel bekannt. Die Überlieferung lässt sich bis ins 12. Jahrhundert zurückverfolgen, die ältesten Belege stammen aus Flandern und Brabant. Auch spätere mittelalterliche Texte wie *Van den vos Reynaerde* (Flandern) und das Oeuvre Jacob van Maerlants (Flandern und Südholländische Inseln), kommen vorwiegend aus den südlichen Provinzen.

Um 1500 wurden unter den Burgundern die niederländischen Provinzen - die räumlich etwa dem heutigen Benelux-Gebiet entsprachen - in einen Bund zusammengeführt: die siebzehn Vereinigten Niederlande, in denen Brabant und Flandern zunächst ihre führende Position behielten. Der Handel florierte, der Reichtum wurde in Städtebau (flämische Gotik) und die darstellende Kunst (die Brüder Van Eyck, Rubens) investiert.

Trotz des Bestrebens nach einer gewissen staatlichen Einheit der Niederlande kann in dieser Zeit noch nicht von einer Einheits- oder Standardsprache gesprochen werden. Die Bezeichnung „Niederländisch“ (oder besser „Diets“ oder „Duyts“) war ein Sammelbegriff für zahlreiche unterschiedliche Sprachen bzw. Mundarten. Die Sprachvarianten der führenden Provinzen Flandern und Brabant waren am einflussreichsten.

Im 16. Jahrhundert erfolgte der kräftige Aufschwung der Provinz Holland, u.a. weil Amsterdam - beginnend im 14. Jahrhundert - als Handels- und Schifffahrtszentrum an Bedeutung gewann. Die Burgundischen Niederlande waren jetzt Teil des Königreichs Spanien geworden. Der Aufstand der Niederlande gegen die spanische Herrschaft entbrannte im Jahre 1568. Mit der Eroberung der Stadt Antwerpen durch die Spanier im Jahre 1585 kam es zur Teilung in die nördlichen und südlichen Niederlande. Die nördlichen Provinzen, die vom Territorium etwa den heutigen Niederlanden entsprachen, schlossen sich zu einer Republik zusammen. Zahlreiche prominente Südniederländer, unter ihnen Buchdrucker wie Franciscus Raphalengius und Wissenschaftler wie Simon Stevin, flüchteten aus religiösen oder politischen Gründen in den Norden, die Flamen vor allem nach Leiden und Haarlem, die Brabanter vor allem nach Amsterdam. Es wanderten so viele Belgier *avant la lettre* in die nördlichen Niederlande ein, dass der alte Amsterdamer Dialekt so gut wie verdrängt wurde. Um 1600, so der Historiker Geert Mak, sprach ein Drittel der Amsterdamer Bevölkerung den Antwerpener Dialekt. Der Dichter Gerbrand Adriaensz. Bredero treibt in der Komödie *De Spaansche Brabander* (1618), in der die unterschiedlichen Dialekte noch durcheinander verwendet werden, seinen Spott mit den trotz ihrer Armut emporstrebenden Zuwanderern aus dem Süden. Das gehobene Bürgertum von Amsterdam und die Hofkreise um das Geschlecht Oranien sprachen übrigens Französisch.

Getrennte Entwicklung

Der Norden blühte nach dem Fall Antwerpens 1585 auf. Finanziell ging es besser als je zuvor: Der Handel mit dem Ostseeraum, mit Asien und mit Amerika brachte ungeheuren Reichtum, der u.a. für Kunst und Architektur ausgegeben wurde. Maler wie Rembrandt van Rijn und Frans Hals und ihre Schüler hatten alle Hände voll zu tun. Das Theater von Amsterdam war bei den neuesten Schauspielen von Vondel und Jan Vos regelmäßig ausverkauft, und der Amsterdamer Grachtengürtel und das Rathaus (der heutige *Paleis op de Dam*) wurden im 17. Jahrhundert vollendet.

Sprachwissenschaftler, Schriftsteller und andere widmeten sich im Norden dem Aufbau einer allgemeinen Standardsprache. Daran bestand ein umso dringenderer Bedarf als „auf Befehl der Hochwürdigen Herren Generalstaaten“ eine neue protestantische Bibelübersetzung „gemäß Beschluss der Dordrechter Synode“ (1618-1619) erfolgen sollte. Obwohl

diese *Statenvertaling* (1637) holländisch geprägt war, enthielt sie absichtlich viele nicht-holländische Wörter und Formen, etwa das östliche Reflexivpronomen *zich* oder südliche Varianten wie *wenen* (statt *huilen*) und *dochterken* (statt *dochtertje*).

Mit dem Aufstieg der nördlichen Republik ging der Verfall des Südens zeitgleich einher. Der Hafen von Antwerpen wurde 1585 von Geuzen und Kriegsschiffen blockiert. Kein Schiff konnte hinein oder hinaus. Die einstmals so prachtvollen flämischen und brabantischen Städte verfielen. Über das Niederländische in den südlichen Niederlanden zwischen 1600 und 1800 ist wenig bekannt. Jedenfalls sind aus dem Süden wenige wichtige literarische Werke in niederländischer Sprache überliefert. Die Kirchensprache des katholischen Südens war nach wie vor das Lateinische. Anders als im Norden wurde dort nicht tagtäglich aus der Staatenbibel gelesen, nicht jede Woche eine Predigt im überall mehr oder weniger identischen gehobenen Sprachduktus (die Sprache „Kanaans“) gehalten. Für jede Form des weiterführenden Unterrichts wurde im Süden Latein oder (später) Französisch benutzt. Französisch war die Sprache der Elite, wer aufsteigen wollte, sprach somit Französisch. Niederländisch verkam in den südlichen Provinzen zu einer Sprache der Bauern.

Sprachen haben die Neigung, sich anzupassen. Weil es in Flandern keine nationale Norm gab, und weil der Kontakt mit der sich formierenden Standardsprache des Nordens nahezu abgebrochen war, entwickelte jeder Landstrich, jedes Dorf in Flandern seine eigene Variante. Dies ging so weit, dass bisweilen die Dialekte untereinander unverständlich wurden. Eine allgemeine, für alle Flamen gut zu verstehende Variante fehlte, während im Norden die Verständigung immer mehr voranschritt.

In Flandern Französisch

Im Jahre 1794 wurden die südlichen Niederlande, nachdem sie zuvor im Zuge des spanisch-österreichischen Erbfolgekrieges an Österreich gekommen waren, von Frankreich annektiert. Die Eroberung durch die Franzosen hatte tiefgreifende Folgen. Die Standesgesellschaft begann sich aufzulösen, der Einfluss der römisch-katholischen Kirche ging zurück, die Industrie erhielt mehr Chancen. Auch im Norden nahm der Einfluss Frankreichs zu. Dort wurde unter Einfluss der Patriotenbewegung und mit Hilfe französischer Truppen die Batavische Republik gegründet.

Von 1806 bis 1810 bildeten die nördlichen Niederlande das Königreich Holland unter Ludwig Napoleon, dem Bruder Napoleon Bonapartes. Ludwig Napoleon bemühte sich sogar, mit Hilfe des großen Gelehrten Willem Bilderdijk Niederländisch zu lernen, jedoch ohne viel Erfolg: Sein berühmtester Satz ist *Iek bien konijn van Holland* (d.h. „Ich bin Kaninchen (statt König) von Holland“). 1810 wurde der Norden dann in das französische Kaiserreich einverleibt. Nachdem Napoleon im Jahre 1813 die definitive Niederlage erlitt, erhielt der Norden seine Selbständigkeit zurück. Die Großmächte beschlossen 1815, die nördlichen und südlichen Provinzen zu einem starken Nachbarn gegen das gefährliche Frankreich zusammenzuschließen. Wilhelm I. wurde König dieses Königreichs der Niederlande.

Wilhelm, der König-Kaufmann, führte eine aktive und erfolgreiche Wirtschaftspolitik, auch wenn dieser Erfolg vor allem dem Norden zugute kam. Er betrieb auch eine energische Sprachpolitik: Das gesamte Königreich sollte *eine* Sprache sprechen, und diese Sprache sollte Niederländisch sein. Zunächst wurde das Niederländische durch Erlass zur alleinigen Amtssprache ausgerufen. Zusätzlich ernannte Wilhelm I. nur noch Beamte und Juristen, die des Niederländischen mächtig und ihm wohlgesonnen waren. Er reformierte die Grundschulen, wobei der Niederländischunterricht einen besonderen Status erhielt, gründete staatliche Universitäten in Lüttich, Löwen und Brüssel samt Lehrstühlen für Niederländische Philologie und führte Niederländisch als Unterrichtssprache an weiterführenden Schulen ein.

Aus mehreren Gründen gilt diese Sprachpolitik als gescheitert. Die Maßnahme, Niederländisch als Unterrichtssprache einzuführen, misslang mangels ausreichend qualifizierter Lehrkräfte. Außerdem protestierten nicht nur die Wallonen, sondern auch die französisierte flämische Elite. Es gab keine schriftsprachliche Tradition, und auch die Bevölkerung hatte das Gefühl, eine andere Sprache als der Norden zu sprechen. Hinzu kam Widerstand seitens der Dialekt sprechenden niederen Geistlichkeit, die dem Holländischen als Vehikel des Calvinismus misstrauisch gegenüberstand.

Aufgrund dieser Proteste wurde der Beschluß im Jahre 1829 wieder zurückgenommen und ab 1830 eine „Sprachenfreiheit“ eingeführt, von der ausschließlich die Französischsprachigen profitierten. Nach der Aufführung der Oper *La Muette de Portici* im Jahre 1830 über einen Aufstand im von Spanien besetzten Neapel brachen in Brüssel Krawalle aus - der Anfang der

Omwenteling (wie die Belgier sie bezeichnen) bzw. der *Belgische Opstand* (der niederländische Terminus). Am 5. Februar 1831 zog der niederländische Leutnant zur See van Speyk vor, sich selbst und seine Mannschaften im Hafen von Antwerpen in die Luft zu sprengen, statt sein Kanonenboot den belgischen Nationalisten auszuliefern. Vom 2. bis zum 12. August fand ein Krieg statt (der zehntägige Feldzug), der nicht nur dank der Unterstützung der Belgier durch Frankreich in einem holländischen Debakel endete. Belgien wurde zu einem souveränen Staat, dessen König ein deutscher Fürst und dessen Nationalsprache das Französische war.

In Flandern Flämisch

Abgesehen von den flämischen Verfechtern der niederländischen Sprache hatte niemand in Flandern im Jahre 1815 den Zusammenschluss mit den nördlichen Niederlanden begrüßt. Die Kämpfer der ersten Stunde - etwa Jan Frans Willems, Finanzbeamter in Gent und Gründer der Flämischen Bewegung oder der Antwerpener Hendrick Conscience, der 1838 den historischen Roman *Der Löwe von Flandern* veröffentlichen sollte - betrachteten die Wiedervereinigung von Nord und Süd als Chance für eine Aufwertung ihrer Muttersprache. Die Inthronisierung von Leopold I. machte ihre Hoffnungen zunichte.

Ihr Plädoyer für das Niederländische („*In Vlaanderen Vlaams!*“) machte sie nicht sofort beliebt, erinnerte dies doch an die Sprachpolitik Wilhelms I., die gerade einen Grund der Revolte des Jahres 1830 darstellte. Außerdem war Französisch die Sprache der Macht: Nahezu der gesamte Verwaltungsapparat, die höheren Schichten, die weiterführenden Schulen sowie die höhere Geistlichkeit in Flandern bediente sich des Französischen. Mehr Rechte für das Niederländische war gleichbedeutend mit weniger Rechten für das Französische und bedeutete somit eine Gefährdung der Machtverhältnisse. Auf eine einflussreiche Anhängerschaft konnte die Flämische Bewegung folglich nicht hoffen.

Hinzu kam, dass die Bewegung in sich gespalten war. Auf der einen Seite gab es Integrationisten, die meinten, dass die Sprache der Niederlande auch in Flandern die Norm sein solle, andere, z.B. der Philologe Jan Frans Willems oder der Dichter Guido Gezelle, hatten mit der protestantischen Herrschersprache wenig Affinität und griffen lieber auf die ruhmreiche flämische Vergangenheit zurück. Sie sammelten mittelalterliche flämische Literatur, verfassten bisweilen selber Texte in mittelniederländischer

Sprache und verwendeten so viel wie möglich Dialektwörter. Von 1844 bis 1864 war die offizielle Rechtschreibung - so weit war man inzwischen schon - sogar eine andere als im Norden, wo in der Zwischenzeit die Siegenbeeksche Schreibweise eingeführt worden war. In der in Flandern damals gültigen sog. Kommissionsorthographie wurde z.B. ein langes *aa* als *ae* geschrieben. Einen Überrest davon gibt es heute noch im französischsprachigen Belgien, wo man z.B. *Schaerbeek* statt *Schaarbeeck* schreibt.

Schließlich beschloss man, mit den Niederlanden zusammenzuarbeiten. Im Jahre 1849 fand in Gent der erste *Nederlandsch Taal- en Letterkundig Congres* statt, bei dem die ersten Pläne für ein großes *Wörterbuch der Niederländischen Sprache* geschmiedet wurden. Für dieses Wörterbuch entwarfen die Lexikographen Matthias de Vries und Lammert Allard te Winkel ein neues Rechtschreibsystem, das 1864 in Flandern, kurz darauf allmählich auch in den Niederlanden eingeführt wurde.

Langsam wurde die Zeit reif für Sprachgesetze. Die Flamen erhielten das Recht, ihre Muttersprache vor Gericht zu verwenden (1873), bei den Behörden (1878) sowie an staatlichen weiterführenden Schulen (1883). Flandern entwickelte sich hierdurch allmählich von einer offiziell einsprachigen (französischen) zu einer zweisprachigen Region. Im Jahre 1898 wurde Niederländisch als Amtssprache anerkannt, im Jahre 1910 wurde unter heftigem Protest des Episkopats der katholische Unterricht niederländisiert. Erst im Jahre 1930 wurde die Universität Gent offiziell niederländischsprachig. Im Jahre 1963 wurde Belgien in vier Sprachgebiete unterteilt (ein niederländisches, ein französisches und ein deutsches Gebiet sowie die zweisprachige Region Brüssel). Im Jahre 1968 wurde die Universität Löwen geteilt in einen niederländischen Part, der in Löwen verblieb, sowie in einen französischen Part, der nach Louvain-la-Neuve in Wallonien verlegt wurde. Heute ist Belgien ein föderaler Staat (mit sechs Regierungen: die föderale belgische Regierung, die flämische Regierung, die wallonische Regierung, die Regierung der französischen Gemeinschaft, die Regierung der deutschsprachigen Gemeinschaft und die Regierung der Region Brüssel-Hauptstadt).

Niederländisch?

Den belgischen Gesetzen zufolge ist Niederländisch eine der offiziellen Sprachen Belgiens. Obwohl juristisch gesehen Flämisch nicht besteht, wird das Niederländische in Belgien häufig als Flämisch bezeichnet. Im Grunde genommen ist das falsch, und zwar aus mehreren Gründen. Flandern ist nicht die einzige Region, in der Flämisch gesprochen wird, und das belgische Niederländisch hat viel mehr Ähnlichkeiten mit der brabantischen Mundart (der Provinz Brabant) als mit der flämischen Mundart (der Provinzen West- und Ostflandern). Die großen Städte Antwerpen und Brüssel sind brabantisch, ebenso wie die Universität von Löwen, die älteste der Niederlande und Belgiens, an der der humanistische Gelehrte Erasmus von Rotterdam um 1500 tätig war, als es im Norden noch gar keine Hochschulen gab. Auch „Südniederländisch“ kommt als geeigneter Terminus nicht in Frage, denn die Möglichkeit einer Verwirrung mit Varianten, die im Süden der Niederlande (Seeland, Nordbrabant, Limburg) gesprochen werden, ist zu groß. „Belgisches Niederländisch“ trifft vielleicht am genauesten zu, ist aber umständlich. In diesem Fall müsste die nördliche Entsprechung „Niederländisches-Niederländisch“ heißen, was sich nicht gut anhört. Außerdem erweckt „Niederländisches Niederländisch“ den - gegenwärtig in vieler Augen nicht mehr akzeptablen - Eindruck, das „richtige“ oder „bessere“ Niederländisch zu sein. Mangels geeigneter Bezeichnungen verwende ich „Flandern“ für den niederländischsprachigen Teil Belgiens und „Flämisch“ für die Sprache der niederländischsprachigen Belgier.

Unterschiede in Hülle und Fülle

Ein paar Worte aus dem Mund von Johan Anthierens oder Goedele Liekens reichen, und man weiß, dass sie aus Belgien kommen. Man braucht nur zwei Sätze in *De Morgen* oder *De Standaard* zu lesen und es ist klar, dass man eine flämische Zeitung in den Händen hat. Doch was sind genau die Unterschiede? Es gibt Unterschiede in fast allen Bereichen: die Laute des Flämischen sind (etwas) anders, die Wörter sind (etwas) anders, die Sätze sind (etwas) anders gebaut, und manchmal sind die Bedeutungen (etwas) anders.

Dossier *reimt sich* auf Bier, *das weiche ch*, und andere *Eigentümlichkeiten der Aussprache*

Der auffälligste Unterschied zwischen Nord und Süd ist die Aussprache. Die meisten südlichen Sprecher haben ein weiches *ch* - übrigens auch viele Niederländer, die in den südlichen Provinzen der Niederlande aufgewachsen sind. Im Westen Belgiens (und auch im niederländischen *Zeeuws-Vlaanderen*) klingt dieses *ch* bisweilen fast wie ein *h*: *heen held* anstatt *geen geld*.

Mit diesem *h*-Laut hat es noch mehr auf sich: Es kann sehr gut am Anfang eines Wortes auftreten, das im Schriftbild gar nicht mit einem Konsonanten anfängt, und es wird häufig nicht ausgesprochen an Stellen, wo es geschrieben wird: *onder de honderd* kann sich deshalb fast wie *honder de onderd* anhören. Dieses Phänomen erklärt auch das Nebeneinander der Varianten „Antwerpen“ und „Handwerpen“, und ist somit für die hartneckige Legende mitverantwortlich, dass dieser Name etwas mit dem Werfen einer Hand zu tun habe.

Neben diesen systematischen Ausspracheunterschieden gibt es auch weniger regelmäßige Lautunterschiede. Bei einer Anzahl von Wörtern ist die Betonung manchmal anders als im Norden: *achtTIEN*, *bijNA*. Außerdem werden Lehnwörter bisweilen in der Aussprache dem Niederländischen stärker angepasst: *match* hat im Süden ein unüberhörbares ‘a’ und nicht ein ‘e’ sowie im Norden, *recital* klingt wie *ree-si-TAL* und nicht wie *rie-SAI-tel*, und *site* wie *siete* und nicht wie *saait*. Ein Wort wie *dossier* schließlich reimt sich in den Niederlanden mit *zee*, in Belgien mit *bier*.

„*Ik zou iedere week wel willen naar België gaan*“ - die Wortfolge

Die Wortstellung ist im Flämischen etwa dieselbe wie im Niederländischen des Nordens. Doch es gibt subtile Unterschiede. So sind manche festen Redewendungen genau spiegelverkehrt: *weeral* anstatt *alweer*, *zeker en vast* statt *vast en zeker*.

Den auffälligsten Unterschied finden wir bei den Verben. Im niederländischen Hauptsatz steht die finite Form an zweiter Stelle des Satzes; alle zusätzlichen Verbformen stehen dicht zusammen hinten im Satz:

- *Ik zou iedere week wel naar België willen gaan*

Im Nebensatz stehen alle Verben dicht zusammen:

- Ik geloof, dat ik iedere week wel naar België *zou willen gaan*.

Während im Norden die Verben gemeinsam ein fast unzertrennliches Gefüge bilden, ist im Süden eine Unterbrechung durch eingelassene Satzglieder möglich:

- Ik zou iedere week wel *willen naar België gaan*

- Dat zou eerst maar eens *moeten duidelijk worden*

- Hij dacht dat hij dat *ging ter beschikking stellen*

- Veel mensen dreigen uit de boot te vallen als de prijzen de pan *blijven uit rijzen*

- Dus jij denkt, dat ze zoiets *zouden kunnen lekker vinden*

- Overigens ben ik van mening dat je het *zou moeten met de bureu bespreken*

- U mag nog niet weg, omdat we *moeten een aantal afspraken maken*

- Een knoop in onze zakdoek omdat we daar *moeten aan denken*

Abgesehen von diesem Unterschied im Bereich der Trennbarkeit ist auch die Reihenfolge der Verben nacheinander anders. Folgende Konstruktionen findet man im Norden eher selten:

- De vraag naar een echt Belgisch satirisch weekblad is na vele mislukte pogingen nog altijd niet *kunnen ingewilligd worden* (im Norden sind eher gebräuchlich: *ingewilligd kunnen worden* oder *kunnen worden ingewilligd*)

- De politie van Los Angeles heeft een speciale brigade die *kan ingeschakeld worden* door mensen die worden lastiggevallen (im Norden: *kan worden ingeschakeld* oder *ingeschakeld kan worden*)

- Beirens zou zich *laten betalen hebben* om milde arresten uit te spreken. (im Norden: *hebben laten betalen*)

Solden, nadar, verkeerswisselaar - der Wortschatz

Im Flämischen gibt es Wörter, die im Norden unbekannt oder ungebrauchlich sind. Es handelt sich dann zumeist um angepasste französische Lehnwörter, wie *solden* (< fr. *soldes*; nndl. *uitverkoop*, Ausverkauf), *frigo* (<frigidaire; nndl. *koelkast*, Kühlschrank) oder *camion* (*vrachtauto*, Lastwagen). Es kommt auch vor, dass sich ein altes Wort im Süden länger gehalten hat als im Norden, z.B. das Personalpronomen *gij* oder für niederländische Ohren genauso archaische Konjunktion *vermits*. Es

kann auch vorkommen, dass das Flämische zufällig ein Wort mit einer anderen Herkunft benutzt: ein *dranghek* nennt sich im Süden *nadar* (nach dem Fotografen gleichen Namens), während das nördliche *stookolie* im Süden als *mazout* (das aus dem Russischen stammt) viel geläufiger ist. In manchen Fällen kennt das Flämische ein Wort für einen Begriff, das im Nordniederländischen fehlt: *vluchtmisbruik* (Fahrerflucht) ist treffender und kompakter als *doorrijden na een aanrijding*. Das Umgekehrte kommt übrigens auch vor: das Modalverb *hoeven* tritt im Süden kaum auf, *je moet niet komen* kann dort dasselbe bedeuten wie *je hoeft niet te komen*. Eine fünfte Möglichkeit schließlich ist, dass Flandern einen Purismus und der Norden ein Lehnwort benutzt wie *verkeerswisselaar* für (eine große) *rotonde* (Kreisverkehr) oder *duimspijker* statt *punaise* (Heftzwecke). Obwohl Purismen wie *duimspijker* und *regenscherm* oft als karikierender Sprachwitz benutzt werden, sind die entsprechenden Lehnwörter auch in Belgien durchaus verbreitet.

„*Kleedjes en vesten aan vijfhonderd frank*“ - *die Bedeutung*

Die häufigste Ursache für Missverständnisse zwischen Nord und Süd bilden Wörter, die zwar gleich lauten, aber unterschiedlicher Bedeutung sind. So legt man in Flandern *kleedjes* nicht auf den Boden, sondern zieht sie an: nndl. *kleren*, Kleidungsstücke. Und wenn ein Flame von *vest* spricht, unter dem Niederländer eine Strickjacke oder eine Veste verstehen, dann meint er das niederländische *jasje (colbert)*, Sakko. Die Präposition *aan* wird in Flandern häufiger verwendet als in den Niederlanden, auch in Fällen, in denen der Nördling *in, voor* oder *tegen (een lening aan vijf procent)* bevorzugt.

„*Wilt u (een) klacht indienen?*“ - *der Artikel*

Der flämische Artikelgebrauch weicht subtil vom dem des Niederländischen ab. Die Unterschiede äußern sich in zweierlei Form. Entweder stimmt die Wahl des Artikels (*het* oder *de*) nicht überein, oder der Norden setzt einen Artikel ein, der Süden nicht, oder umgekehrt.

Es gibt zahlreiche Wörter, bei denen die niederländischen Sprachbenutzer unterschiedlicher Meinung sind, was die Wahl des Artikels angeht: *de* oder *het aas, de* oder *het aanrecht, matras* und *vergië*. Verfasser von Wörterbüchern entscheiden sich für eine Alternative oder tolerieren beide Varianten. Manchmal beschränken sich die 'Abweichungen' auf eine bestimmte Region (*de zout* um Rotterdam; der Antwerpener spricht von *het*

stad) oder eine bestimmte Berufsgruppe (Jäger sagen *het haas*). In wiederum anderen Fällen gibt es einen Bedeutungsunterschied (*de bal* ist das Rundleder, *het bal* das Tanzfest; *de idee* ist von bedeutend höherem metaphysischem Gehalt als *het idee*, *de stempel* ist das Werkzeug, mit dem man einen Abdruck, *het stempel* macht). Sogar etwas Triviales wie der Artikelgebrauch kann der Mode unterliegen: Kurz nachdem ein Journalist vor einigen Jahren herausgefunden hatte, dass nicht *de* sondern *het spits afbijten* die richtige Ausdrucksweise ist, wurde sie von allen, die dazu gehören wollten, verwendet.

Die Zeitschrift *Nederlands van Nu (NvN)* der Vereniging Algemeen Nederlands, die die Kenntnisse und den Gebrauch des allgemeinen Niederländisch in Flandern fördert, testet auch die Artikelfestigkeit. Den Aufgaben, die in der Novemberausgabe des Jahrgangs 1996 in der Rubrik *Test uw taalkennis!* gestellt werden, ist zu entnehmen, dass viele Flamen das Lesezeichen *het* Punkt nennen, *de* Stempel ihrer Herkunft tragen und sich nichts daraus machen, auf *het* WC zu gehen.

In genannter Rubrik des *NvN* werden auch Stolpersteine mit oder ohne Artikel besprochen. Der Flame kann *in open lucht* schlafen, während es *de mode* ist, das Gesetz regelmäßig mit *de voeten* zu treten; der Gedanke der Redaktion ist, dass man *in dergelijk geval* besser keinen Artikel benutzen soll. Zu meinem Erstaunen sollen wir der Redaktion zufolge auch *het voetbal* lieben: Soweit ich weiß, mögen viele Niederländer *voetbal* (ohne Artikel), nur meine Freunde aus Den Haag mögen *de voetbal*. Ein anderes auffälliges Beispiel ist, dass man im Süden *klacht indient*.

„*Een pintje oder een koffietje?*“ - der Diminutiv

Im Standardniederländisch werden Diminutive mit den Nachsilben *-tje* (*zee-zeetje*), *-je* (*huis-huisje*), *-pje* (*boom-boompje*), *-kje* (*koninkje*) und *-etje* (*zon-zonnetje*) gebildet. Im Flämischen, vor allem in der gesprochenen Sprache, finden wir außerdem Formen auf *-ke* (*vrouw-vrouwke*), *-eke* (*stad-stedeke*) und *-ske* (*vraag-vraagske*). Manchmal finden wir übrigens im Norden sowie im Süden die zwei Varianten nebeneinander, nicht selten mit Bedeutungsunterschied, z.B. *kindeke* im kirchlichen und weihnachtlichen Sinne und *kindje* in allen anderen Fällen.

Die Niederlande haben den Ruf, gesellig oder kleinkariert zu sein, Eigenschaften, die sich im häufigen Gebrauch von Diminutiven äußern

sollen. Doch Belgien kann da mithalten: *Wat drinken we, een pintje of een koffietje? Of heb je liever een Bolleke of een cognacske?*

Die Zukunft des Niederländischen in Belgien: Konvergenz und Divergenz

Zum Schluss gehe ich auf die Frage ein, wie das Niederländische sich in Belgien künftig entwickeln wird. Hat die (zur Zeit noch) gemeinsame Sprache dort eine Zukunft, und wenn ja, wie wird sie aussehen?

Sprachwissenschaftler haben schon immer zwei Tendenzen im Bereich des Niederländischen in Belgien beobachtet: Konvergenz und Divergenz. Mit Divergenz ist gemeint, dass das Niederländische in Belgien sich vom Niederländischen in den Niederlanden entfernt, mit Konvergenz genau der Gegenteil: Die Sprachvarianten werden sich immer ähnlicher.

Zwar ist man sich darüber einig, dass beide Tendenzen immer noch vorhanden sind, aber zu der Frage, welche Richtung schließlich gewinnen wird, geben die Untersuchungen unterschiedliche Hinweise.

Einerseits gibt es Indizien, dass die Unterschiede im formellen Sprachgebrauch geringer werden – in der Sprache der Radio- und Fernsehnachrichten, der Politiker und der großen Tageszeitungen. Diese Konvergenz tritt offenbar vor allem im Bereich des Wortschatzes auf. Auf jeden Fall verzichtet Belgien im Bereich der Sport- und Modeterminologie regelmäßig auf eigene Bezeichnungen zugunsten nordniederländischer Entsprechungen. (Trotzdem sollte der Einfluss populärer belgischer Sportreporter auf den nördlichen Sprachgebrauch nicht unterschätzt werden.)

Andererseits ist in den Niederlanden eine Sprachvariante im Kommen, die in Flandern (noch) nicht beobachtet wurde, und die von Jan Stroop in dem gleichnamigen Buch als *Polderniederländisch* bezeichnet wird. Vor allem bei jungen Karrierefrauen nimmt Stroop diese eine verstärkte Diphthongierung offener Vokale und mittlerer Diphthonge war (was zur Folge hat, dass *heel* sich fast wie *heil* anhört, und *mij* wie *maai*). In Flandern dagegen breitet sich das sogenannte *Verkavelingsvlaams* aus. Diese nicht-dialektale Umgangssprache Flanderns, eine Sprache, die zwar regional bedingte Unterschiede aufweist, dennoch in ganz Flandern verstanden wird und als allgemeines Flämisch gemeint ist, zählt immer mehr Sprecher, ist ständig in niederländischsprachigen belgischen Radio- und

Fernsehsendungen zu hören, und macht sich wenig aus dem Niederländischen der Niederlande.

Insgesamt gibt es also nicht genügend Hinweise für die Annahme, dass die flämische und die nordniederländische Sprache kurzfristig völlig zusammen- oder auseinanderwachsen werden. Die Sprecher des Niederländischen werden sich wohl nach wie vor die Sprache ihres südlichen Nachbarn wenig zu Herzen nehmen. Das formale Niederländisch in Belgien wird sich zunächst am formalen Niederländisch der Niederlande orientieren, aber trotzdem für den genauen Beobachter (vor allem wenn dieser aus dem Norden stammt) sofort als belgisch erkennbar bleiben. Die Phonologie (die Vokalfarbe, die Realisierung der Reiblaute), der Wortschatz und die Syntax (die Verbalgruppe) zeigen nach wie vor kleine, aber deutliche und häufige Unterschiede, von denen manche sicherlich nicht kleiner werden.

Dem „*Verkavelingsvlaams*“, dem informelleren Niederländisch Belgiens, der Sprachschicht irgendwo zwischen gepflegter Standardsprache und Dialekten, sage ich eine goldene Zukunft als allgemeiner belgischer Regiolekt voraus, d.h. als eine allgemeine Sprache, die in einem größeren Umkreis die Dialekte ersetzt. Diese Zwischensprache wird für die nördlichen Nachbarn vermutlich eher schwerer als leichter verständlich werden.

Wie ist es mit dem politischen Status des belgischen Niederländisch? Wird es eine eigenständige Sprache werden, die in der Zukunft formal vom niederländischen Niederländisch unterschieden wird? Wahrscheinlich nicht. Verschiedene Varianten des Englischen funktionieren als offizielle Sprache in Großbritannien und in vielen seiner ehemaligen Kolonien, wie den Vereinigten Staaten von Amerika, Australien, Kanada, Indien usw. Die Unterschiede zwischen diesen einzelnen Varianten des Englischen sind im Moment viel größer als die zwischen den Varianten des Niederländischen in den Niederlanden und Belgien, aber kein Mensch kommt auf den Gedanken, die Varianten des Englischen als getrennte Sprachen zu betrachten. Ich vermute sogar, dass keine der genannten Varianten des belgischen Niederländisch für Anerkennung als Regionalsprache in Frage kommt. Das Friesische ist im Norden zwar bereits als solches anerkannt, aber da gibt es eine jahrhundertealte Tradition, Friesisch als eigenständige Sprache mit einer entsprechenden Kultur zu betrachten. Auch das Limburgische ist als Regionalsprache anerkannt, jedoch nicht ohne Protest von Sprachwissenschaftlern. Weder das formale belgische Niederländisch noch das *Verkavelingsvlaams* sind Regionalsprachen: Sie erfüllen etwa nicht das

Kriterium, dass sie seit langer Zeit in einer Region verwendet werden und dort eine Minderheitensprache bilden.

Literatur

- P. Bakema, P. Defour, M. Jacobs, S. Lefever und M. Vandebroek (Hrsg.): *Vlaams-Nederlands woordenboek. Van ambetanterik tot zwanzer*. Antwerpen/Utrecht: Standaard Uitgeverij/Het Spectrum, 2003.
- J. Brouwers: *Vlaamse leeuwen*. Amsterdam/Antwerpen: De Arbeiderspers, 1994.
- C. de Bruin: *De Statenbijbel en zijn voorgangers. Nederlandse bijbelvertalingen vanaf de Reformatie tot 1637*. 2. Aufl., bearb. von F.G.M. Broeyer. Haarlem/Brüssel: Nederlands Bijbelgenootschap/Belgisch Bijbelgenootschap, 1993.
- W. de Clerck: *Nijhoffs Zuidnederlands Woordenboek*. 's Gravenhage: Nijhoff, 1983.
- P. Cockx: *Taalwijzer*. Löwen: Davidsfonds, 1989.
- J.A. Daman: *Het algemeen beschaafd in Vlaanderen (Zuid-Nederland)*. Gent: Daphne, 1946.
- D. Geeraerts: Noch standaard, noch dialect. *Onze Taal* 68 (1999), S. 232-235.
- D. Geeraerts, S. Grondelaers und Dirk Speelman: *Convergentie en divergentie in de Nederlandse woordenschat, een onderzoek naar kleding- en voetbaltermen*. Amsterdam: Meertens Instituut, 1999
- P. Gillaerts (Hrsg.): *Verscheidenheid in eenheid. Een bloemlezing taalpolitieke artikelen over normering en standaardisering van het Nederlands*. Löwen/Amersfoort: Acco, 1986.
- J. Goossens: De ontwikkeling van het gesproken Nederlands in Vlaanderen. *Nu Nog* 23 1975, S. 51-62.
- J. Goossens: De toekomst van het Nederlands in Vlaanderen. *Ons Erfdeel* 43 (2000), S 2-13.
- H. de Groot: Taalstrijd van Nederlanders in Vlaanderen. In: *Nederlands van Nu* 42 (1994).

- J. Van Haver: *Noorderman & Zuiderman. Het taalverdriet van Vlaanderen*. Tielt: Lannoo, 1989.
- C. Hoppenbrouwers: *Het regiolect, Van dialect tot Algemeen Nederlands*. Muiderberg: Coutinho, 1990.
- J. van der Horst: Men zou daar eens moeten aan denken, Vortrag Taalkunde in Nederland-dag, Utrecht, 18 januari 1997.
- J. Jenkins: *World Englishes. A resource book for students*. London: Routledge, 2003.
- A. de Jonghe: *De taalpolitiek van Willem I in de Zuidelijke Nederlanden (1814-1830): De genesis der taalbesluiten en hun toepassing*. Sint-Andries-bij-Brugge: Darthet, 1967.
- D. Lamarcq und M. Rogge: *De taalgrens. Van de oude tot de nieuwe Belgen*. Leuven: Davidsfonds, [o.J.]
- G. Mak: *Een kleine geschiedenis van Amsterdam*. Amsterdam: Atlas, 1994.
- J.L. Marteel: *Cours de Flamand: het Vlaams dat men ouders klappen: methode d'apprentissage du dialecte des Flamands de France (Westhoek)*. [o.O.]: Miroirs/Het reuzekoor, 1992.
- M. van Nierop: *Honderd taaie belgicismen*. Hasselt: Heideland-Orbis, 1968.
- M. van Nierop: *Nog honderd taaie belgicismen*. Hasselt: Heideland-Orbis, 1978.
- C.H. Peeters: *Nederlandsche taalgids: woordenboek van belgicismen met verklaring, en opgave van de overeenkomstige woorden en uitdrukkingen in het algemeen Nederlandsch*. Antwerpen: De Sikkel, 1930.
- W. Penninckx und P. Buyse: *Correct Taalgebruik*. 2. Aufl., Kortrijk-Heule: UGA, 1991.
- C. van Putten: *Antwerps zakwoordenboek*. Amsterdam/Antwerpen: Nijgh & van Ditmar/Dedalus, 1993.
- H. Rombouts: *Vloeiend Vlaams*. Bloemendaal: Aramith, 1990.
- J. Stroop: *Poldernederlands: waardoor het ABN verdwijnt*. Amsterdam: Bert Bakker 1998.

- S. Theissen, L. Gehlen und J. Vromans: *Woordenboek voor correct taalgebruik*. Löwen: Wolters, 1994 (in Wahrheit die 21. Aufl. vom *ABN-woordenboek* von H. Heidbuchel von 1962).
- A. Thijs, S. Beele, P. de Laet, R. Mannaerts, und J. Ruymaekers: *Kunst- en cultuurgids Antwerpen*. Brepols, 1993.
- P. Van de Craen und R. Willemys (Hrsg.): *Standaardnederlands & dialect op school, thuis en elders*. Freie Universität Brüssel, 1985.
- O. Vandeputte: *Nederlands: het verhaal van een taal*. 2. Aufl. Rekkem: Ons Erfdeel, 1986.
- H. Van de Velde: *Variatie en verandering in het gesproken Standaard-Nederlands (1935-1993)*. Diss. Katholieke Universiteit Nijmegen, 1996.
- S. de Vriendt: *Van geen kleintje vervaard*. Brüssel: VUB Press, 1995.
- J.W. de Vries, R. Willemys und P. Burger: *Het verhaal van een taal: negen eeuwen Nederlands*. Amsterdam: Prometheus, 1993.
- M. van der Wal: *Geschiedenis van het Nederlands*. In Zusammenarbeit mit C. van Bree. Utrecht: Het Spectrum, 1992.
- T. van der Wouden: Hoeven. *Tabu* 26 (1996), S. 164-182.
- T. van der Wouden: *Verboden op het werk te komen. Klein woordenboek van Vlaamse taal- en andere eigenaardigheden*. Enschede: Siwu, 1998.